

Predigt 19. Sonntag nach Trinitatis

Klinikkapelle Kandel – 10.10.2021

Liebe Gemeinde,

Leid und Not sind für viele Menschen der Grund, nicht an einen liebenden und allmächtigen Gott glauben zu können. Das Nicht-Glauben-können liegt häufig an einer falschen Perspektive. Deshalb schärfen wir heute unsere Sinne. An unserem heutigen Bibelschnitt sehen wir, wie Gott mit Leid und Krankheit umgeht.

Wir begeben uns an den Teich Bethesda in Jerusalem. Dieser Ort war damals für alle untrennbar verbunden mit großer Not durch Krankheit, - aber auch mit der Hoffnung auf ein Wunder.

Bethesda war eine Anlage, bestehend aus einem Doppelteich mit jeweils 40 m Breite und 50 m Länge. Beide Teiche waren aus dem Fels gehauen worden. Getrennt waren beide durch eine Mauer. Und außen herum fünf große Hallen, von Herodes dem Großen erbaut. In diesen Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Dort waren sie geschützt vor Sonne und Regen.

In Bethesda gab es Wunder - immer wieder - in zeitlich nicht festgelegten Abständen. Immer dann, wenn sich das Wasser in einem der Becken bewegte, wurde derjenige gesund, der als erster in den Teich stieg. Die Chance, auf diesem Weg gesund zu werden, war daher sehr gering, für manche gleich Null. Bethesda war in Jerusalem der Ort der Not, aber auch der Ort der Hoffnung. Bethesda - Haus der Barmherzigkeit. Man hat diesen Ort bei Ausgrabungen im vergangenen Jahrhundert wiederentdeckt und man kann ihn heute besichtigen. WIR schaffen das nun heute nicht mehr dorthin zu kommen, aber wir gehen dennoch hinein in diesen Ort, indem wir Gottes Wort hören aus dem Heiligen Evangelium nach

Johannes, Kapitel 5, 1-18: ...

In drei Schritten gehen wir durch diesen Abschnitt.

1. Ein Mensch in Not

- 38 Jahre lang ist jener Mann schon krank. Ob er all die Jahre am Teich Bethesda lag, wissen wir nicht. Seinen Namen kennen wir auch nicht.
- 38 Jahre lang krank sein. Eine grausame Vorstellung! So lange krank zu sein – das wünscht man seinem größten Feind nicht.
- 38 Jahre lang – das ist ein halbes Leben lang.
- Das wäre von heute aus zurückgerechnet also seit 1983, da hatte ich gerade Abitur gemacht, so lange krank.
- 38 Jahre lang krank sein – da kann man eigentlich keine Hoffnung mehr haben.

Aber jener Mann hatte seine Hoffnung nicht aufgegeben, nicht ganz zumindest: Seine Hoffnung ist untrennbar mit dem Ort verbunden, an dem er liegt: Bethesda - »Haus der Barmherzigkeit«.

Er hofft noch immer, dass er irgendwann mal als erster am Wasser ankommt, wenn es sich wieder bewegt. Dabei sind seine Chancen eigentlich schon lange am Nullpunkt angelangt. Das macht jener Satz deutlich, der durch Mark und Bein geht. **»Ich habe keinen Menschen.«** So antwortet der Kranke auf die Frage Jesu, ob er denn gesundwerden will. **»Ich habe keinen Menschen.«** Ich bin alleine, ich bin auf mich allein gestellt, ich bin mir selbst überlassen.

»Ich habe keinen Menschen«, das sagt ein Mann, der umringt ist von vielen anderen, zu Hunderten sind sie in diesen fünf Hallen.

Alle um ihn herum sind Konkurrenten. Jahrelang hat er sich bemüht, wie die anderen auch, um als Erster zum Wasser zu kommen. Aber im Haus der Barmherzigkeit ist sich jeder selbst der Nächste, hier muss sich jeder selbst helfen. Und man findet kaum zur Ruhe, denn es könnte ja schon im nächsten Augenblick wieder das Wasser sich bewegen ... Eine erdrückende Vorstellung.

Bis heute gibt es viele Menschen, denen es ähnlich ergeht wie jenem Mann. Sie sind erkrankt an einer Krankheit, bei der es kaum noch Hoffnung gibt. Erkrankt an einer Krankheit, die müde macht, die die Lebensfreude auffrisst, die mürbe macht.

Und es gibt - Gott sei Dank - Menschen unter uns, die begleiten Menschen in solch einer schweren Krankheit.

Es gibt aber auch die Einsamen. Diejenigen, die diesen Satz **»Ich habe keinen Menschen«** ebenso gut sagen könnten. Einsam, weil sie sich mit anderen zerstritten haben. Einsam, weil alle vertrauten Menschen bereits verstorben sind. Einsam, weil sie alt geworden sind, aber vielleicht nie das Glück hatten, eigene Kinder bekommen zu können. Einsam, weil sie von anderen verlassen wurden.

Manche dieser Menschen haben auch einen Teich Bethesda, einen Teich der Hoffnung, der aber vermutlich - wie in der Geschichte - zum Teich der Hoffnungslosigkeit wurde. Irgendwann weicht die Hoffnung der tiefen Resignation – was bleibt denn auch anderes, nach 38 Jahren?

2. Jesus sieht deine Not

Damals war Jesus auf dem Weg zu einem großen jüdischen Fest in Jerusalem. Er machte einen Umweg über die Krankenstation Bethesda. Er kommt freiwillig an den Ort, den sonst jeder meidet.

Hier wird er auf diesen Mann aufmerksam. Jesus geht nicht an ihm vorüber, sieht vielmehr dessen Not und wendet sich ihm ganz bewusst zu.

Der Mann, der in seinen eigenen und auch in unseren Augen ein deprimierendes Leben führt, der ist in Gottes Augen unendlich wertvoll. Bei Jesus gibt keine wertlosen Menschen. Jesus kümmert sich um ihn. Und stellt ihm eine einzige Frage: **„Willst Du gesund werden?“** Sie trifft den Kern, auch wenn sie uns auf den ersten Blick überflüssig scheint. Denn wer dort wollte nicht gesundwerden?

Die Antwort, die jeder erwartet, lautet: *»Natürlich will ich gesundwerden!«* Und in Gedanken würden viele die Antwort vermutlich fortsetzen mit der Gegenfrage: *»Warum stellst du mir diese Frage überhaupt?«*

Doch der Gelähmte reagiert anders: **»Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt.«** »Ich habe keinen Menschen!« Der Kranke ist so fixiert darauf ins Wasser zu kommen, um gesund zu werden, dass er gar nicht mehr darüber hinaus denken kann oder will. Und zugleich ist er frustriert, weil er weiß, er kann das nicht schaffen.

Ihr Lieben!

Wir dürfen an dieser Stelle viel Wertvolles für unser Miteinander und für die Seelsorge lernen, lernen von Jesus Christus:

- Erstens: Er gibt dem Vereinsamten die Möglichkeit, zu reden, er signalisiert mit seiner Frage: Ich will wissen, was dir durch den Kopf geht. Du sollst, du darfst erzählen von dir und deiner Not, von deiner Hoffnung, die sich so oft schon zerschlagen hat, du darfst erzählen - hier, jetzt. Und ich höre dir zu.
- Zum Zweiten: Jesus zwingt nicht! Jesus hätte den Mann einfach so gesundmachen können. Möglich gewesen wäre es ihm. Aber er will nicht, denn Jesus zwingt nicht. Er lädt ein, er bietet an, aber wir dürfen selbst entscheiden - wie der Mann damals auch.
- Zum Dritten: Jesus kümmert sich um den Einzelnen - das ist immer wieder neu beeindruckend: Er sieht den Einzelnen.

Das bedeutet: er sieht auch mich und dich. Dich mit deiner Situation, mit deiner Not, Krankheit, Einsamkeit. Jesus weiß, wofür die 38 Jahre bei dir stehen. Und er kümmert sich um dich, das heißt: Du bist ihm wichtig und wertvoll.

Liebe Glaubensgeschwister,

an dieser Stelle können wir auch lernen im Hinblick auf unsere Gemeindegründung. Denn es ist nicht Gottes Wille, dass Menschen einsam sind, er will uns allen diese »Bethesda-Erfahrung« ersparen, nämlich keinen Menschen zu haben. Deshalb ist es unverzichtbar, dass wir uns umeinander kümmern, füreinander da sind, dass wir die Einsamen nicht übersehen oder dass Menschen erst gar nicht einsam werden. Sich um andere kümmern heißt: die Liebe Jesu verschenken! Dazu sind wir aufgefordert. Und indem wir miteinander anders umgehen als es in der Welt sonst üblich ist, deshalb wirkt christliche Gemeinde auch ansteckend für andere, das gilt bereits seit dem ersten Pfingstfest, in Apostelgeschichte 2, 46f heißt es: **Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.**

Deshalb achten wir alle darauf, dass es bei uns den *»ich habe keinen Menschen«* nicht gibt.

3. Jesus wendet deine Not

»Steh auf: nimm dein Bett und geh hin« sagt Jesus zum Kranken. Er heilt ihn nicht so, wie jener es erwartet hatte. Jesus setzt nicht das Wasser des Teichs in Bewegung und trägt den Kranken zum Ufer. Und doch macht er ihn gesund.

Das Haus der Barmherzigkeit wird für den Kranken wirklich zum Ort des Erbarmens. Er darf Gottes Barmherzigkeit erfahren. Seine Krankheit wird geheilt und damit wohl auch seine Einsamkeit.

Ja, Jesus kann heilen, er kann gesundmachen - und zwar bis heute. Und er tut es übrigens meist - wie in der Geschichte auch - auf »unspektakuläre« Weise. Es ist sein wirkmächtiges Wort, das Heilung schafft.

Manche fragen sich nun vielleicht: warum hat er nicht alle Anwesenden geheilt? - Es war nie Jesu Weg, durch Heilungswunder seine Macht zu demonstrieren. Er heilte während seiner Wirkungszeit immer einzelne Menschen, vollbrachte exemplarisch Wunder. Das Reich Gottes ist angebrochen, aber noch nicht vollendet.

Das gilt bis heute: Jesus kann die Not von Menschen wenden und dennoch gibt es Leidtragende, Kranke und Sterbende unter uns. Mancher unter uns wünscht sich nichts sehnlicher, als dass er selbst oder ein geliebter Mensch gesund wird. Und wenn Gott scheinbar nicht eingreift, bereitet das große Mühe und stellt den Glauben in eine Bewährungsprobe. Der Glaube beruht aber nicht auf dem empirischen Geschehen, nicht auf der Erfüllung unserer Wünsche und Bitten, auch nicht auf unserem Gesundwerden. Im Hebräerbrief 11, 1 steht geschrieben: **Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.** Glaube ist Vertrauen auch gegen allen Augenschein, Glaube baut im Wüstensand eine Arche. Denn Glaube vertraut, - mit Römer 8, dass **denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** Glaube ist höher und wichtiger als Krankheit oder Gesundheit. Glaube erfreut sich über Heilung. Glaube trägt aber auch in Krankheit. Glaube empfängt alles aus Gottes Hand und weiß sich bei Gott geborgen. So sind wir in dieser Welt, in unseren Höhen und Tiefen, aufgefordert, nicht aufzugeben und zu glauben.

Was uns allen gilt ist, dass sich Jesus Christus kümmert, um dich und um mich. Er hat uns nicht vergessen. Er will heil machen, er will Schuld vergeben, will wegnehmen, was uns von Gott trennt, was uns geistlich krank und einsam macht. Für Jesus gibt es keine Krankheit, die so schlimm wäre, dass er sie nicht heilen könnte. Für Jesus gibt es keine Einsamkeit, die so groß wäre, dass sie für ihn unerreichbar wäre. Für Jesus gibt es keine Schuld, die er nicht vergeben könnte.

Er kann und er will, weil ihm jeder einzelne Mensch wichtig ist.

Liebe Glaubensgeschwister!

Und Jesus spricht zu dem Mann: „**Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!**“ Und der Mann vertraut auf dieses Gotteswort. Er lässt sich darauf ein, dass Jesus so anders an ihm handelt, als er es selbst erwartet hat. Und er lässt sich darauf ein, dass ihn einer heilt, den er selber gar nicht gekannt hat. Er steht tatsächlich auf und geht.

Lasst Euch ebenso auf Gottes Wort ein, vertraut, glaubt, geht den Weg, auf den Euch Jesus stellt, den er mit dir gehen will. Dieser Weg ist manchmal anders, als du das gerne hättest. Und doch beschenkt Dich Jesus mit seiner Barmherzigkeit. Er will nicht, dass du an deinem Teich Bethesda liegen bleibst. Der Heiland dieser Welt ruft dir zu: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.**“ (Mt 11,28).

Amen.

Ulrich J. Hauck